

## SUPER-SONIC 22 Fender

*Was Gitarrenverstärker auf Röhrenbasis*

*angeht, pflegt Fender seit langem eher die eigene Tradition als den innovativen*

*Fortschritt. Mit seltenen*

*Ausnahmen. Wie im Jahre 2006 als die*

*Super-Sonic-Modelle eingeführt wurden. Äußerlich wenig spektakulär, im aufgehübschten Vintage-Look halt, die Vorstufe jedoch zweikanalig mit einer echten High-Gain-Sektion! Nun gibt es einen neuen Ableger des Konzepts, kompakter und etwas abgespeckt in der Ausstattung.*



TEXT EBO WAGNER | FOTOS PETIA CHTARKOVA

Die Kombination des klassischen Fender-Clean-Tons mit einer modernen Distortion-Sektion war in der Form neu, beim technischen Design konnte Fender aber auf Bewährtes zurückgreifen. Der in 90er-Jahren entstandene Prosonic stand Pate, lieferte vor allem die Basis für den überheißen Zerrkanal, der dann auch konsequenterweise den Namen Burn-Channel erhielt.

### konstruktion

Das Format des 1x12-Combo kommt einem irgendwie vertraut vor, nicht?! Wäre nicht verwunderlich, denn die Abmessungen stimmen weitestgehend mit einem der legendärsten Fender-Modelle überein, dem Blackface Deluxe-Reverb (Blackface: schwarzes Bedienfeld). Und nicht nur das, es gibt auch eine enge technische Verwandtschaft: Beide Amps bedienen sich der gleichen Class-AB-Endstufe mit zwei 6V6-Röhren. Womit wir auch schon den wesentlichen Unterschied zum zuerst eingeführten Super-Sonic-Modell erfasst haben, das seinerseits nämlich zwei 6L6 nutzt. Weitere Unterschiede sind, dass nun der „kleine“ Super-Sonic auf die Anschlüsse Pre-Amp-

Out und Power-Amp-In verzichten muss, und einen Einschleifweg ohne Send-/Return-Pegelregler besitzt. Außerdem wird statt des Vintage 30 von Celestion ein speziell für Fender entworfener Zwölfzöller von Eminence verwendet.

Volume, Treble, Bass, der cleane Vintage-Kanal gibt sich minimalistisch, hat aber immerhin einen Sound-Schalter zu bieten, mit dem die Wiedergabe von Normal auf Fat umgestellt werden kann (beim älteren Super-Sonic: Vibrolux/Bassman). Ein Blick in das (mitgelieferte) Schaltbild zeigt, dass das Klangregelwerk gleich hinter der ersten Röhrentriode liegt. Der fehlende 10-kOhm-Mittenregler ist ersetzt durch bzw. w.ich einer Festeinstellung mit einem 6,8 kOhm-Widerstand: Die Schaltung entspricht hier exakt dem Blackface-Deluxe-Reverb mit der Schemakennung AB763 (Datum: 07/1963). Im Burn-Channel geht es aufwendiger zu. Sein besonderes Merkmal ist das Vorhandensein zweier Gain-Regler für die Abstimmung der Verzerrungen. Gain-1 arbeitet konventionell, indem hiermit die Distortion-Intensität gesteuert wird. Gain-2 verändert dagegen das dynamische Verhalten, nimmt Einfluss auf das Sustain und die

Kompression des verzerrten Tons. Weit hinten am Ende des Burn-Signalwegs, also nach der Distortion-Erzeugung, im Grunde direkt vor dem Einschleifweg, liegt die Drei-band-Klangregelung. Nur noch gefolgt vom Burn-Volume-Poti. Dahinter ist parallel der röhrengetriebene Accutronics-Federhall angekoppelt. Soweit präsentiert sich der Super-Sonic 22 als klassischer Vollröhrenverstärker. Im Einschleifweg wird das Signal jedoch von Halbleiter-ICs aufbereitet, so wie man das seit langem z. B. von Modellen wie dem Blues-Deluxe/Deville oder den Hot-Rod-Brüdern kennt. Die ICs liegen hier aber keineswegs permanent im Signalverlauf. Sondern nur, wenn per Fußschalter der Einschleifweg aktiviert und die Anschlussbuchsen belegt sind.

Zur Verarbeitung. In den einschlägigen Internetforen kann man immer wieder Gemecker über Fenders Fertigung und Qualität lesen (wobei man nie weiß was wer wem gerade nur verdreht nachsabbelt: Attensione!). So mancher beschwert sich, weil die Leiterbahnen auf den Platinen relativ leicht kaputtgehen wenn man zum Modifizieren daran herumlötet; tja, stimmt, aber dafür sind sie von vorneherein ja auch

## ÜBERSICHT

**Fabrikat:** Fender

**Modell:** Super-Sonic 22

**Gerätetyp:** E-Gitarren-Verstärker,

Combo, zweikanalig

**Herkunftsland:** USA

(Herstellerangabe)

**Technik:** Vollröhrenbauweise (ICs im FX-Weg), Halbleiter-Gleichrichter, Class-A/B-Endstufe

**Röhrenbestückung:** Vorstufe: 4× 12AX7, 1× 12AT7; Endstufe: 2× 6V6; alle Röhren von Groove-Tubes,

**Leistung:** max. 22 Watt (5% THD, 1 kHz an 80Ω, Herstellerangabe)

**Lautsprecher:** 1× Fender Special Design by Eminence, 12", 8 Ω, von hinten montiert

**Mechanik:** Gehäuse ca. 20 mm starkes Schichtholz (baltische Birke lt. Hersteller), hinten offen, Kunstlederbezug, vier Metallkappen a. d. unteren Ecken, Metallfüße mit Gummidämpfer, Tragegriff a. d. Oberseite, Frontbespannung abnehmbar

**Chassis:** aus Stahlblech, hängend montiert, Röhren gesichert mit Blechkappen, bzw. Sockelklammern

**Anschlüsse:** Front: Input; Rückseite: FX-Send, -Return, Footswitch, Internal-Speaker, External-Speaker, Netzbuchse

**Regler:** Front: Vintage-Ch.: Volume, Treble, Bass; Burn-Ch.: Gain-1, Gain-2, Treble, Bass, Middle, Volume; (Master-) Reverb

**Schalter:** Vintage-Normal/Fat, Vintage/Burn (Channel-Select); Rücks.: Power, Standby

**Anzeigen:** blaue Jewel-Leuchte (Power-On/Off), drei LEDs (Kanal-, Sound-Wahl)

**Effekte:** Federhall, langes Zweispiralensystem, On/Off-Status per Fußschalter wählbar

**Einschleifweg:** seriell, On/Off-Status per Fußschalter wählbar

**Besonderheiten:** keine

**Gewicht:** ca. 18,1 kg

**Maße:** ca. 610 × 445 × 216 BHT/mm

**Vertrieb:** Fender Musical Instruments GmbH

40549 Düsseldorf

www.fender.de

**Zubehör:** inklusive 4-fach-Fußschalter (Channel-Select, Normal-Fat, Reverb-Effects-On/Off), Alu-Gehäuse m. Hammerschlaglack-Finish, Kabellänge

ca. 7,4 m, Schutzhülle,

Dokumentation m. Schaltplänen

**Optionen:** keine

**Preis:** ca. € 1308

nicht unbedingt gedacht, nicht wahr? Gerne wird auch der hinkende Vergleich zu den frei verdrahteten Schätzchen der Blackface- und Silverface-Ära (ca. 1964 – 1980) gezogen und denen gegenüber ein gravierender Qualitätsverlust attestiert. Einspruch, betreffende Personen vergleichen

Äpfel mit Birnen, d. h. sie vernachlässigen die Kostenseite. Preisgünstige Vollröhren-Amps müssen heutzutage zwingend in straff kalkulierter Platinenbauweise hergestellt werden, sonst können sie auf dem Markt nicht bestehen. Das gilt erst recht, wenn die Technik komplex wird. Da kann man als Hersteller nicht wie in der Boutique-Szene aus dem Vollen schöpfen. Genau, ich möchte hier ausdrücklich für Fender (und die vielen anderen, die ähnlich produzieren) eine Lanze brechen. Wenn man sich nämlich unvoreingenommen ansieht, wie z. B. eben dieser Super-Sonic 22 aufgebaut und gefertigt ist, kann man gar nicht meckern. Während viele Hersteller im Rationalisierungsdrang alle Röhrenfassungen mit auf die Platinen packen, sind sie hier sämtlich frei verdrahtet. Sehr hochwertige Schalter im AC-Spannungsbereich, 1A Klinkenbuchsen (u. a. von Switchcraft; mit das Beste was man kriegen kann), die Röhren durchweg selektierte Typen von Groove-Tubes, das Netzteil aufgebaut mit Drosselspule, absolut akkurates Verarbeitungsbild im Amp-Chassis, das Combo-Gehäuse aus Birkeneschichtholz mit abnehmbarer Front-Bespannung ebenfalls sauber verarbeitet: Was bitte soll hier bei fairer Betrachtung falsch sein?! Übrigens gehört auch noch eine Schutzhülle sowie der Fußschalter samt Kabel bereits zum Lieferumfang. Und die perfekt korrekte Dokumentation, die eine mehrsprachige Bedienungsanleitung (u. a. auch Deutsch), Schaltungsschemata und das Bauteile-Layout beinhaltet.

### s c h a l t e n

Hinten, innen im Combo, an der einen Seitenwand hat beim Transport das mitgelieferte Schaltpedal seinen Platz in zwei Klettbandern. Etwas fummelig es da raus- und reinzubekommen, aber es ist dort soweit gut untergebracht, purzelt vor allem nicht lose herum. Das schön flexible Anschlusskabel misst in der Länge satte 7,4 Meter. Fein, so kann man es auch auf einer größeren Bühne außerhalb des unmittelbaren Aktionsbereichs verlegen. An beiden Seiten sind metallene, also trittfeste, DIN-Stecker angebracht. Am Pedal wie am Amp sind die entsprechenden Buchsen mit zwei Schrau-

ben auf dem Printboard fixiert. Also alles im Lot, die Mechanik gibt keinen Anlass zu Bedenken.

Das Pedal beherbergt auf einer leicht angeschrägten Fläche vier Fußtaster (keine Schalter!) und je eine nicht allzu hell leuchtende rote LED als Statusanzeige (bei überwiegend rotem Bühnenlicht kaum noch zu erkennen). Fernsteuerbar sind 1. der Kanalwechsel, 2. Normal/Fat im Clean-Kanal, 3. Reverb-On/Off, 4. Effects-On/Off. Damit kann der Super-Sonic 22 an dieser Stelle mehr als sein älterer 60-Watt-Vorgänger. Bei dem ist/war nämlich der Hall nicht fernschaltbar. Eine nicht unwesentliche technische Info noch: Mit Ausnahme des Federhalls werden alle Umschaltungen via Relais vorgenommen.

### p r a x i s

Eigentlich hat jeder Fender-Amp, nicht nur die Vintage-Reissue-Modelle, einen legendären Ruf zu verteidigen. Fender-Clean ist ein Maßstab, um nicht zu sagen der Inbegriff des unverzerrten warm-musikalischen E-Gitarrentons. Gemeint sind damit ursprünglich die Klangfarben bestimmter Blackface-Reverb-Modelle, wie die des Deluxe, Super, Pro und Twin (Princeton und Vibrolux stehen mehr für besondere Overdrive-Qualitäten). Aber wem sag ich das, die Thematik ist ja für jeden Gitarristen omnipräsent. Nun, der Super-Sonic 22 ist in dieser Hinsicht jedenfalls auch extrem gefordert, denn wo bei Fender Vintage draufsteht, muss erst recht Blackface drin sein, nicht wahr? Okayokay, wir wollen uns hier nicht lange auf die Folter spannen, also gleich die klare Ansage: Mission erfüllt, dieser Vintage-Kanal ist in der Tat „supersonisch“ clean. Die leicht überfrischen Höhen, die bei einer kantigen Vintage-Strat durchaus ein wenig giftig wirken können, werden sich vermutlich alsbald auf dezenterem Niveau einpendeln, wenn die Speaker-Membran etwas eingeschwungen ist. Aber auch so wird das hohe Potential des Kanals schon deutlich. Voluminös, warm, fast schon vorbildlich dynamisch in der Ansprache, im Charakter eigentlich nichts anderes als eben ein souveräner Deluxe-Reverb, hat der Combo die erste Prüfungsebene sehr



gut bestanden. Man ahnt zunächst aber gar nicht, wie günstig die Fat-Umschaltung auf das Geschehen einwirkt. Die Brillanz leicht gekappt, der Ton wie versprochen deutlich fetter,

geht mit dieser Sound-Variante ein wohl dosierter Signal-Boost einher. Benutzt man den Super-Sonic 22 zunächst artgerecht an der Schwelle zum Overdrive, die Zerrungen kaum wahrnehmbar, kommt man mit dem Umschalten auf Fat von einer aufgeräumten Rhythm- bzw. Comping-Ebene zu ausdrückstarkem Crunch-Lead, natürlich begleitet von einer bereits vehementen Lautstärke. Wer sich im Blues tummelt, könnte allein damit – ohne den Burn-Kanal – schon ganz und gar glücklich werden (bei schwachen Pickups aber bitte mit Booster). Denn die unaufdringliche Lebhaftigkeit und nahezu interferenzfreie Harmonik der Distortion ist für dieses Genre wie geschaffen. Außerdem arbeitet die Klangregelung ziemlich effizient, sodass sich der Vintage-Kanal im Endeffekt als weit überdurchschnittlich variabel entpuppt. Richtig schön clean kann er natürlich auch, wobei der freundlich raumgreifende Federhall das Tüpfelchen auf's „i“ setzt. Hank Marvin jemand? Oder trocken: Dire Straits? Vielleicht funky James Brown, cleane Maroon-5-Riffs, „Shut Your Eyes“ mit Snow-Patrol ... ? Das kleine Köfcherchen kann das und noch vieles mehr.

Eine ganz andere Welt tut sich im Burn-Kanal auf. Das war ja schon beim ersten Super-Sonic ein einschneidendes Erlebnis. Ohne die Hilfe von Gain-2 steigt der Kanal bei leichtem Overdrive ein, schlanker als im Vintage-Kanal, mit weniger Bass. Sehr aufgeräumt, harmonisch in den Verzerrungen. Tendenziell ein bisschen bissig in der Brillanz, aber nicht wirklich aggressiv. Und dann, Gain-1 ist kaum halb aufgedreht, findet man sich bereits in Sphären wieder, die man sonst mit einem Tube Screamer vor dem schon brüllend lauten Vibrato-Channel eines Super-Reverbs kennt. Hier aber kontrollierbar bei harmlosen Schallpegeln.

Nutzt man die Reserven weiter aus, bleibt der offene kultivierte Klangcharakter erhalten, die Distortion streckt sich allerdings jenseits dessen was man mit Boostern oder Distortion-Pedals gesund klingend aus einem Vintage-Fender an Eigenverzerrung herausholen kann. Der Ton ist immer tragfähig, unterstützt den Spieler ein wenig, komprimiert aber nicht heftig. Um ein allgemein verständliches Beispiel zu geben, erinnern die Klangfarben an Rory Gallaghers frühen Solo-Sound oder – um seinen Namen mal wieder zu strapazieren – an Poppa Chubbys Blues-Licks und den späten Jimi Hendrix (Cry of Love). Schön steuerbar durch die Spieldynamik und das Guitar-Volume. Wenn man nun Gain-2 hochregelt,



geschieht ... erst einmal so gut wie gar nichts. Das Poti entwickelt nämlich relevante Wirkung nur im Bereich 7 – 10, dort dafür um so nachhaltiger. Die Fülle in den unteren Mitten nimmt sukzessive zu, wodurch der Ton Stück für Stück fetter wirkt. Kurz vor dem Rechtsanschlag nimmt auch noch einmal nachdrücklich die Zerrintensität und im selben Zuge das Sustain zu. So steht am Maximum der beiden Gain-Regler ziemlich extreme High-Gain-Distortion zur Verfügung, im Höreindruck alles andere als brutal, sondern weich singend, immer noch harmonisch im Umgang mit Akkorden und gut mit dem Guitar-Volume zu steuern, toll. Trotzdem sollte man in Gain-2 nicht nur den Distortion-Regler sehen, sondern auch ein Mittel zum Variieren der Frequenzverteilung, der Klangfarbe. Das notwendigerweise genutzt werden muss, will man einigermaßen Variabilität erleben. Im Gegensatz zum Treble-Regler, der sehr intensiv Einfluss nimmt, halten sich die Potis Bass und Middle in ihrer Wirkung nämlich eher dezent zurück. Echten Bassdruck kann man zum Beispiel nicht provozieren. Dafür muss man zusätzlich oder alternativ eine geeignete Box anschließen.

Es wird wohl kaum jemanden wundern, wenn ich sage, dass der Super-Sonic 22 erst bei höheren Lautstärken richtig auflebt. Das ist konzeptionsbedingt. Der kleine Combo klingt an sich aber auch leise sehr gut, wodurch er gerade für Club-Gigs und/oder dezentere Musik ganz besonders zu empfehlen ist. Er gibt sogar als Bedroom-Amp eine sehr gute Figur ab. Wenn ihr das hier vielleicht einmal im Burn-Kanal ausprobieren wollt, Kollegen: Gain-1 auf 4-5, Gain-2 Maximum, Treble 3,5, Bass 9, Middle 4-5, Volume 3. In dieser Einstellung singt der Test-Combo dynamisch und kippt gerne in Oberton-Feedback um! Und das ist nicht laut. Bei leistungsschwachen Pickups Gain-1 und/oder Middle weiter aufdrehen.

Fragt sich, wie der serielle Einschleifweg mit der qualitativ hochstehenden Klangformung umgeht. Grundsätzlich kann man sagen, er agiert neutral, Voraussetzung dafür ist aber zweifellos ein wirklich hochwertiges, seinerseits maximal klangneutrales Effektgerät, dass hohe Pegel verdaut (nominal 0 bis +6 dB). Arbeitet man maßvoll mit dem Combo und reizt die Endstufe nicht zum Anzerren, bleibt eigentlich alles im grünen Bereich. Feine Ohren werden bei höheren Lautstärken, spätestens wenn die Endstufe beginnt in die Sättigung zu gehen, trotzdem wahrnehmen, dass der Sound subtile Veränderungen erfährt. Ist nicht die

Schuld der FX-Schleife, sondern des Wegs durch die Halbleiter des FX-Prozessors. Im musikalischen Kontext einer Band sind diese aber vernachlässigbar. Im Zweifel gibt es folgende Puristen-Lösung: Signal am FX-Send abgreifen, das Effektsignal (am besten ohne Dry-Anteil) über einen zweiten Amp/Combo verstärken, wobei dessen Qualität und Leistung durchaus etwas geringer ausfallen darf. Ergibt Pseudo-Stereo, schön räumlich und transparent. Aber vielleicht kommt man ja auch ohne aus. Schließlich klingt ja der integrierte Federhall sehr gut und entwickelt sich in den beiden Kanälen bei gleicher Intensitätseinstellung ausgewogen. Er ist nur etwas kapriziös in der Abstimmung, weil das Reverb-Poti gleich am Anfang des Regelwegs mit hoher Intensität einsteigt und übersensibel auf kleine Veränderungen reagiert.

## resümee

Der Super-Sonic 22 profitiert in hohem Maße vom dem ganz eigenen kraftvoll-musikalischen Charme der 6V6-Röhre und erreicht so eine äußerst kultivierte Wiedergabe. Dabei vereint er homogen und zweckmäßig zwei Konzepte. Vintage und Moderne: Dieser 1x12"-Combo ist einerseits ein besonders austrainierter Deluxe-Reverb, andererseits ein potenter High-Gain-Distortion-Amp mit Vintage-Restgenen, sprich eher unaufdringlichem Benehmen, was man in dieser Prägung gar nicht so oft findet. Eine Kombination, die sicher viele Freunde finden wird, zumal der Super-Sonic 22 klanglich und in den Einsatzmöglichkeiten ziemlich variabel ist. Gute Ausstattung inklusive Schaltpedal und Schutzhülle, einwandfreie Verarbeitung, unterm Strich stehen Preis und Leistung in einem gesunden Verhältnis. ■

## PLUS

- Sound, Variabilität
- Dynamik/Ansprache, sehr harmonische Verzerrungen
- hoher Schalldruck
- hochwertiger Federhall
- Funktion des FX-Weges
- geringe Nebengeräusche
- Verarbeitung/Qualität der Bauteile

## MINUS

- Regelcharakteristik des Reverb-Reglers
- schwache Leuchtkraft der LED im Schaltpedal